

Rede von Oberbürgermeister Frank Meyer zur Verabschiedung von Hedwig Schomacher, Leiterin Berufskolleg Vera Beckers

12.7.2017 / Berufskolleg Vera Beckers

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

eigentlich möchte Hedwig Schomacher in den heutigen Reden keine ollen Kamellen aus ihrer Kindheit und Jugend hören – deshalb muss ich etwas vorsichtig sein, was ich sage. Andererseits: Es gibt diese eine Geschichte aus ihrer Schulzeit, die so viel über sie verrät, dass man sie beinahe erzählen muss.

Also: Hedwig Schomacher besuchte damals im streng katholischen Beckum als eines von ganz wenigen Mädchen ein Jungengymnasium. Man hatte sie in die B-Klasse gesteckt, die für Auswärtige, Sitzenbleiber, Evangelische und ähnliches „Gesindel“ reserviert war – Hedwig Schomacher zählte in dieser Reihe übrigens zu den Auswärtigen, denn sie stammt von einer kleinen Hofschafft, die etwa zehn Kilometer von Beckum entfernt liegt.

In der fraglichen B-Klasse herrschte damals, sehr höflich ausgedrückt, gelegentlich leichte Unruhe – und trotzdem hatten die Mädchen keine Strafe zu befürchten: Denn es gab die klare Regel, dass sie im Gegensatz zu den Jungs trotz aller Verstöße niemals ins Klassenbuch eingetragen werden durften. Diese Vorschrift hat Hedwig Schomacher damals so gefuchst, dass sie dagegen rebelliert hat – und sie hat keine Ruhe gegeben, bis sie sich zweimal als Unruhestifterin im Klassenbuch verewigt hatte.

Liebe Hedwig, obwohl du natürlich inzwischen ein paar Jährchen älter geworden bist, hast du dir die Haltung von damals bewahrt. Du hast die Gabe, fest gefahrene Strukturen in Frage zu stellen und bei Bedarf auf links zu drehen; du hast die innere Ungeduld und Durchsetzungskraft, entschlossen auf ein Ziel hinzuarbeiten; und du hast dabei genügend Humor, um dich selbst nicht zu ernst zu nehmen. Außerdem gehst du Konflikten bis heute nicht aus dem Weg – vor allem dann nicht, wenn diese Konflikte dein Empfinden für Recht, Gerechtigkeit und Chancengleichheit berühren.

Bei Hedwig Schomacher haben wir es mit einem liberalen Freigeist zu tun, mit einem Menschen, der Veränderung immer wieder aufs Neue braucht und sucht, der sich und andere hinterfragt und dabei auf bemerkenswerte Antworten stößt.

Vor nunmehr 24 Jahren – man könnte auch sagen: vor einem Vierteljahrhundert – hat Hedwig Schomacher die Leitung des Berufskollegs Vera Beckers übernommen. Kaum

war sie da, sollte die Schule auch schon geschlossen werden, doch da waren die Politiker eindeutig an die Falsche geraten.

Hedwig Schomacher hat damals gekämpft, gestritten und argumentiert – vor allem aber hat sie Erfolge geliefert: Aus der Berufsschule Girmesgath mit seinerzeit rund 900 Schülerinnen und Schülern machte sie mit den Jahren ein modernes Berufskolleg mit drei Standorten, rund 200 Lehrerinnen und Lehrern und fast 3000 Schülerinnen und Schülern.

Auf der Schule, die 1921 als „Hauswirtschaftliche Mädchenfortbildungsschule“ gegründet wurde, ist die Vielfalt der Bildungsangebote inzwischen so groß, dass man sie auf der Homepage erst nach unterschiedlichen Kriterien durchsortieren muss, um sie in Gänze erfassen zu können: Die Schwerpunkte liegen, wie Sie wissen, im Sozialwesen, bei Gesundheit, Sport, Ernährung, Medizin und Bekleidung – sie decken also weite Bereiche unseres Alltags ab. Die Zusammenarbeit mit den örtlichen Betrieben, aber auch mit der IHK, der Handwerkskammer und der Ärztekammer ist sehr vertrauensvoll, die Schule arbeitet eng am Puls der beruflichen Wirklichkeit.

Neben den berufsbildenden Abschlüssen sind am Vera Beckers allgemeinbildende Schulabschlüsse möglich – vom Hauptschulabschluss bis zum Abitur, das hier in diesem Jahr sage und schreibe neunzünftig abgelegt wurde. Besonders zu erwähnen ist der Einsatz dieser Schule für benachteiligte Jugendliche, für Flüchtlinge, für junge Menschen, die irgendwie durchs Raster gefallen sind: Hier bekommen sie eine weitere Chance – und nicht wenige haben diese Chance in der Vergangenheit genutzt.

Für eine Frau wie Hedwig Schomacher, die sich immer mit Bildung und Bildungsgerechtigkeit auseinander gesetzt hat, muss es trotz mancher Unwucht im System und trotz manchen Rückschlags im Schulalltag befriedigend sein, so vielen jungen Menschen passgenau auf ihrem Weg helfen zu können. Über die Jahrzehnte waren es viele zehntausend – eine Zahl, mit der man die gesamtgesellschaftliche Relevanz im Wirken von Hedwig Schomacher zumindest ansatzweise erfassen kann.

Was sie selbst schmerzt: Der organisatorische Aufwand in dieser riesigen Schule ist inzwischen so groß geworden, dass sie keinen Freiraum mehr zum Unterrichten hat – seit sieben Jahren hat sie nicht mehr vor einer Klasse gestanden. Dabei ist sie aus Überzeugung Lehrerin geworden – du ahnst es, liebe Hedwig, jetzt wage ich noch mal einen kurzen Schlenker in deine Vergangenheit.

Recherchen im Familienstammbaum bringen in früheren Generationen genau zwei Pädagogen zu Tage, die älteste Schwester der Mutter und einen Bruder des Vaters. Doch ehrlich gesagt ist dieses Ergebnis kaum mehr als Wahrscheinlichkeitsrechnung, denn die Mutter hatte zwölf Geschwister, der Vater neun.

Hedwig Schomacher selbst war das jüngste von elf Kindern: Nach dem frühen Tod des Vaters brachte die Mutter die Familie alleine durch – mit fünf Hektar Landwirtschaft in der winzigen Hofschaf Heckentrupp in Lippetal-Herzfeld. Trotz der schwierigen

Bedingungen legte die Mutter großen Wert auf Bildung und Ausbildung für ihre Kinder: Als Hedwig nach der Volksschule aufs Gymnasium wollte, gab es keine langen Debatten, obwohl die Monatsfahrkarte für den Bus damals 21 D-Mark kostete.

Hedwig war schlau, aber sie war auch so rebellisch, wie man es als Mädchen in einem altsprachlichen Jungengymnasium und als Mitglied im Bund der Katholischen Jugend nur sein kann: Es war die Zeit der 68er – die Dorfjugend hörte Rudi Dutschkes Reden von Kasette, verteilte eifrig Flugblätter gegen den Weihnachtskonsum und feierte auch jenseits der polizeilichen Sperrstunde nächtliche Feten im Jugendheim.

Wer seine eigene Jugend mit ihrer Freiheit und ihren Einschränkungen, ihren Chancen und Rückschlägen so intensiv erlebt, der bewahrt sich im Idealfall ein lebenslanges Interesse an jungen Menschen, eine Neugier, die sich auch dann hält, wenn man selbst in die Rolle der Erwachsenen geschlüpft ist. Diese Neugier ist bei dir nicht nur auf deine jeweiligen Schülerinnen und Schüler bezogen, sie ist auch stark international geprägt: Als Mitglied und als langjährige stellvertretende Vorsitzende des Service Civil International (SCI) in Bonn hast du viele Workcamps in anderen Ländern begleitet und mit organisiert.

Auch als Schulleiterin hast du immer versucht, trotz der hohen Schülerzahlen die Nähe zur Basis zu bewahren, und sei es nur, indem du fast jeden Mittag in der Kantine des Vera Beckers essen gehst. Doch es bleibt nicht aus, dass man als Schulleiterin stark mit organisatorischen und konzeptionellen Aufgaben befasst ist: Gerade das konzeptionelle, strategische Denken ist dein Steckenpferd, man könnte auch sagen – dein wichtigster Antrieb.

Denn wo andere fast gewohnheitsmäßig jammern, dass das System Schule ständig auf den Kopf gestellt wird, sagst du mit der dir eigenen direkten Art: „Schule hat sich viel zu wenig verändert.“ Nach deiner Überzeugung bleibt Schule nur durch ständige Reflexion und Erneuerung auf der Höhe der Zeit und kann nur so mit der Entwicklung der Gesellschaft mithalten.

Sorry, Hedwig, ich muss in deinem Lebensweg noch mal zurückgehen: Dem dörflichen Leben entkommen, hast du nämlich an der Uni Bochum Sozialwissenschaften und Deutsch studiert – übrigens hast du da auch Judo gelernt, deshalb wird das hier die letzte „alte Kamelle“, die ich mich zu erzählen traue.

Nur so viel: Nach dem Uni-Abschluss hast du dich zunächst davor gescheut, eine Schullaufbahn zu beginnen, das System war dir suspekt. Stattdessen hast du an der Volkshochschule in Bochum Kurse für Frauen und Migranten gegeben.

Mit 28 Jahren gingst du dann doch ins Referendariat, die Sophie-Scholl-Schule in Duisburg-Marxloh erwies sich für dich als echter Glücksgriff. 13 Jahre bist du an dieser Schule geblieben und hattest dort die Gelegenheit, in einem Modellprojekt unter stetiger wissenschaftlicher Begleitung das System eines modernen Berufskollegs vom Ursprung an mit aufzubauen.

Diese wertvollen Erfahrungen hast du 1993 auch mit nach Krefeld gebracht – zusammen mit der Überzeugung, dass man das eigene Handeln, die eigenen Ideen und Methoden ständig einer Überprüfung unterziehen muss. Mit den Kolleginnen und Kollegen vom Vera Beckers bist du deshalb auf Klausurtagung gegangen und hast Bildungskonferenzen abgehalten: Die Dinge nur zu verwalten, das liegt dir nicht – du brauchst das Gefühl des Vorwärtkommens.

Vermutlich schreibst du deshalb auch gerne Anträge – nicht wegen des Formularkrams, versteht sich, sondern weil jeder Antrag die Chance auf Weiterentwicklung bedeutet. So wurde das Vera Beckers zur Europaschule, so werden hier regionale und internationale Projekte gestemmt, so wurde die Schule binnen drei Jahren gleich zweimal mit dem Schulentwicklungspreis „Gute gesunde Schule“ ausgezeichnet.

Vielleicht sind diese Entwicklungen in ihrer Summe dein größtes Verdienst als Schulleiterin: Unter deiner Ägide ist diese Schule niemals stehen geblieben – deine Energie hat sie unter Spannung gehalten, natürlich in Verbindung mit der Energie, die andere Menschen um dich herum aufbringen.

Denn trotz des gewissen Eigensinns, der dich damals ins Klassenbuch gebracht hat, bist du eine Teamspielerin par excellence – zwar keine, die ständig jovial im Lehrerzimmer herumsitzt, aber eine, die durch ihr Temperament und ihre Leidenschaft andere Menschen mitnehmen und begeistern kann. Und deshalb bin ich überzeugt, dass du die Spuren, die du an dieser Schule hinterlassen hast, auch nach deinem Abschied lange bleiben und weiter wirken werden.

Du sagst, es fällt dir gar nicht schwer zu gehen – und ich glaube dir.

Denn zum einen freust du dich darauf, Zeit für dich selbst und deinen Mann Gerd zu haben, Zeit dafür, Sport zu treiben, ausgiebig zu reisen und natürlich durch intensives Lesen Themen zu vertiefen und zu ergründen, wie du es dein Leben lang getan hast – aber jetzt eben ohne den täglichen Termindruck. Und zum zweiten bist du dir sicher, dass du die Schule in gute Hände übergibst, auch wenn es in fast 100 Jahren Schulgeschichte zum ersten Mal männliche Hände sein werden (der Stellvertreter Herr Bur wird Nachfolger) – aber Emanzipation funktioniert schließlich in beide Richtungen.

Liebe Hedwig, ich danke dir von Herzen für fast 25 Jahre nimmermüden Einsatz an dieser Schule und ich wünsche dir alles Gute für die Zeit, die nun bald beginnt.

Einem Freigeist kann doch eigentlich nichts Besseres passieren, als abseits von Stundenplänen, Unterrichtsbesuchen und Konferenzen die Gedanken fliegen zu lassen. Wo sie am Ende landen, würde mich im Zweifel interessieren: Lass es uns gerne wissen, wenn eine gute Idee für Krefeld dabei herauskommt.